

Predigt am 6. Sonntag nach Trinitatis, 11.7.2021
Protestantische Matthäuskirche Landau, Pfr. Dr. Stefan Bauer

Matthäus 28,16-20

Die elf Jünger gingen nach Galiläa auf den Berg, wohin Jesus sie beschieden hatte. Und als sie ihn sahen, fielen sie vor ihm nieder; einige aber zweifelten. Und Jesus trat herzu, redete mit ihnen und sprach: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin und lehret alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.

Liebe Gemeinde,

diese Worte kennen wir gut. Sie werden immer vor einer Taufe vorgelesen. Es sind die sogenannten Einsetzungsworte zur Taufe. Gestern habe ich sie hier bei einer Taufe gesprochen. Und gleich nachher um 12 ist wieder eine Taufe hier.

Einsetzungsworte – die kennen wir auch von der Abendmahlsfeier. **Taufe und Abendmahl**, das sind die beiden besonders feierlichen Anlässe, die wir in der evangelischen Kirche feiern. Sie sind genau deshalb etwas Besonderes, weil in der Bibel Worte von Jesus überliefert sind, die Taufe und Abendmahl einsetzen: Einsetzungsworte aus Jesu Mund!

- *Nehmt und esst, nehmt und trinkt – tut das zu meinem Gedächtnis!*
- *Geht in alle Welt und macht zu Jüngern alle Völker, tauft sie!*

Einsetzungsworte aus dem Munde Jesu. Sie begründen die beiden Sakramente, die beiden Gnadengaben Gottes, die die evangelischen Kirchen kennen: Taufe und Abendmahl.

Aber ein Unterschied besteht doch zwischen den beiden:

Die Worte zum Abendmahl, die spricht Jesus zu Lebzeiten, als er mit seinen Jüngern zu Tisch sitzt.

Die Worte zur Taufe, die spricht allerdings ein anderer: Es sind die letzten Worte, die der auferstandene Jesus Christus den Jüngern hinterlässt. – Es sind Worte, die bereits aus einer anderen Sphäre herüber klingen, Worte eines, der im Grunde schon bei Gott ist – und doch noch sichtbar und hörbar anwesend unter den Lebenden dort auf jenem Berg in Galiläa.

Es sind schwerwiegende Worte, liebe Gemeinde, die der Auferstandene da hinterlässt. Das leichteste an ihnen ist der Trost und der Beistand, den Jesus den Christinnen und Christen verheißt:

Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende!

Das sind Worte von bleibendem Wert – ich habe das Gefühl, dass sie immer wichtiger und tröstender werden.

Das sagt Christus und dann geht er. Das soll gelten: alle Tage. Im Abendmahl und wenn wir in Christi Namen taufen – dann ist er da. Wenn wir auf seine Worte hören und uns danach ausrichten – dann ist er ganz nah. Wenn wir uns im Vaterunser und in unserem ganz persönlichen Gebet an ihn wenden –

dann ist er nah! Wenn wir als Gemeinde, sein Leib werden, dann ist er gegenwärtig. Und wenn die Welt tatsächlich an ihr Ende kommt – dann werden wir dennoch in ihm aufgehoben sein. Alle Tage, bis an der Welt Ende.

Doch vor diesen tröstlichen Worten steht der schwer "wiegende" Teil seiner Worte: *Geht hin in alle Welt und macht zu Jüngern alle Völker!*

Das ist etwas ganz Neues, was Jesus da anspricht.

Israel ging noch davon aus, dass, wenn die Zeit erfüllt sein wird, Gott auf dem Zion, dem Tempelberg in Jerusalem seinen Sitz nehmen wird und dass dann die Völker aus allen Himmelsrichtungen in dieses neue Jerusalem ziehen werden.

Die Worte des Auferstandenen drehen diese Richtung um: Die Gemeinde wird zum Tempel, bei ihnen ist ja Christus "alle Tage", und deshalb sollen sie mit ihm in die Welt gehen und die Menschen für seine Lehre gewinnen. Das ist die **Mission** der Christen: Sie werden hinaus gesandt in die Welt, zu den Menschen, um ihnen die Botschaft Jesu zu sagen.

Mission – weil dieses Wort für unsere Ohren einen sehr gemischten Klang hat, deshalb habe ich von schwerwiegenden Worten Jesu gesprochen.

Denn die Geschichte der christlichen Mission lastet schwer auf unserem Glauben. Und die ganzen Verbrechen, die im Namen Gottes und der Ausbreitung des Evangeliums zum Beispiel in der Kolonialzeit wohlmeinend begangen worden sind, die werden dem Christentum noch heute mit Recht vorgehalten.

Mission, das beginnt in der Geschichte mit der so harmlos klingenden "Christianisierung". Christliche Herrscher im Bunde mit der Kirche zwangen Heiden zur Taufe. Da hieß es Kopf ab oder getauft werden.

Mission, das hieß, sogenannte Wilde in fernen Kontinenten zu bekehren. Zuerst im Bund mit den Eroberern, dann mit der Haltung der überlegenen Kultur, die von oben herab den Segen der Zivilisation bringt.

Mission, das sind adrett gekleidete Mormonen, die an der Wohnungstür klingeln, Zeugen Jehovas, die den Wachturm in der Hand an der Kaufhausecke stehen und die Heilsarmee, die der Welt den Marsch bläst.

Mission, das heißt heute nicht selten ein penetrantes Vor-sich-Hertragen von Jesus, das erst zufrieden ist, wenn das Missionsobjekt Christus annimmt oder ein zweites Mal mit dem Geist getauft wird oder wiedergeboren wird – aber kein Mensch kann nachvollziehen, woran man das von außen merken können soll, dass einer bekehrt ist.

Es gibt bis heute Mission zum Abwinken. Im Namen Jesu. Und angeblich gerechtfertigt durch diese Worte am Ende des Matthäusevangeliums:

Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker: Taufet sie (...) und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe.

Aber was ist das eigentlich - *Alles, was ich euch befohlen habe*. – Wir sind im Matthäusevangelium. – Jesu Lehre ist hier deutlich gefasst in der **Bergpredigt**. Die Seligpreisungen beschreiben die Haltung Jesu. Es ist die Haltung, die er auch von seinen Jüngerinnen und Jüngern erwartet: Demut, Sanftmut, Barmherzigkeit, Friedfertigkeit, Treue zur Gerechtigkeit.

Deshalb kann die Mission, die Jesu sich wünscht, nicht aus Gewalt oder Verführung bestehen. Sie kann nicht aus einem kulturellen oder geistlichen Überlegenheitsgefühl geschehen nach dem Motto – ich bring dir jetzt mal eben das Heil, denn ich habs ja schon in der Tasche – du musst es jetzt nur noch fressen, dann kommen wir in den Himmel.

Hinausgehen zu den Völkern, zu den Menschen, das muss sich im christlichen Sinn zwischen zwei Polen abspielen. Am besten beschreibe ich diese Pole mit Bibelworte. Der eine Pol ist für mich, was bei dem Propheten Sacharja als Gottes Wille steht: *Es soll nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch meinen Geist geschehen.* (Sach 4,6b)

Das heißt für mich – Mission das funktioniert niemals mit Gewalt, und es funktioniert nicht einmal mit der Kraft unserer Worte oder Taten. Wenn Menschen zum Glauben finden, dann ist das allein Gottes Werk. – Das darf man beim Thema Mission niemals vergessen!

Und der zweite Pol ist für mich in einem Zitat aus dem 1. Petrusbrief treffend ausgesprochen: *Seid allezeit bereit zur Verantwortung vor jedermann, der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die in euch ist.* (1 Petrus 3,15) Hier wird jetzt beschrieben, dass Christinnen und Christen wissen sollen, wo sie hingehören und was ihr Glaube ist und dass sie, wenn sie darauf angesprochen werden, auch Worte haben, um zu antworten.

Auskunfts-fähigkeit im Glauben ist gefragt, vor allem in einer Gesellschaft wie unserer, wo verschiedene Religionen und Kulturen zusammenleben.

Im übrigen ist es mit der Mission genau so wie mit der **Kindererziehung** – ich kann meinen Kindern viele schöne Ideale und Werte vermitteln. Aber das, was ich selber nicht vorlebe, das geht zum einen Ohr rein und zum andern wieder raus. - Nur das hat eine Chance, nachhaltig angenommen zu werden, was ich selbst in meinem Alltag auch konsequent praktiziere. Ich sage, es hat eine Chance, denn nicht mal hier habe ich eine Garantie. – Wo ich aber selbst unglaubwürdig bin, da kann ich zwar eine Zeitlang meine Kinder beeindrucken, versuchen, ihnen etwas vor zu machen oder sie zu Verhaltensweisen zwingen. – Diese Verhaltensweisen werden aber niemals übernommen werden – oder nur um den Preis, dass meine Kinder mich hassen oder an Leib oder Seele oder beidem krank werden.

Deshalb ist hier im Matthäusevangelium die Mission auch mit der Taufe verbunden: Jede Christin und jeder Christ ist schon mit diesem sichtbaren Wasserzeichen versehen.

Mit dieser Prägung soll die Gemeinde nun nicht in irgendwelchen Katakomben verharren, sondern Jesus schickt sie nach draußen – in die Welt, unter die Menschen, zu den Völkern.

Dass wir als Christinnen und Christen uns unter den anderen bewegen, das sollen wir nicht verschweigen, sondern auskunftsfähig sollen wir sein. Und dass wir von Jesu Lehre getragen werden, das sollte man unserem Verhalten und unserer ganzen Lebensweise anmerken. – Die Bergpredigt und die Worte, die uns von Jesus überliefert sind, sind unser Kompass.

Es wäre ein Trugschluss, zu meinen, dass man dann die anderen Kulturen, auf die man trifft ganz unverändert lässt. Nein, die christliche Kultur und Lebensweise darf ruhig die Welt verändern. – Und genau so, wie wir von einer anderen Kultur uns angesprochen und oft auch beeindruckt fühlen, so dürfen das die Anderen gern auch von unserer christlichen Lebensweise sein – wenn sie denn diesen Namen verdient. Und dann findet unweigerlich Mission statt. Und wenn sich dann herausstellt, dass die christlichen Gemeinden sich an Jesu Worte halten – dann werden Jesu Worte immer weiter wirken und Gottes Geist wird den Glauben von immer mehr Menschen wecken.

Wir brauchen ja in unserer globalisierten Gesellschaft gar nicht mehr zu den Völkern zu gehen, denn sie sind zu uns gekommen. – Allerdings sind sie nicht zu uns gepilgert wie in der Völkerwallfahrt zum Zionsberg. Sie sind eher zu uns gekommen, wie einst die ausgezehrt und von Hungersnot bedrohten Israeliten in das fruchtbare Ägypten gekommen sind.

Wir wissen, dass die Aufgabe der Integration damals in Ägypten nicht bewältigt wurde. Es kam zum Exodus. –

Wie es bei uns ausgeht steht noch nicht fest. Aber dabei hat die Politik die Hauptverantwortung, die Weichen so zu stellen, dass Fremde bei uns überhaupt heimisch werden können.

Denn Schwierigkeiten zwischen Bevölkerungsgruppen entstehen in Wirklichkeit durch rechtliche Ungleichstellung und durch soziale Statusunterschiede. Die Religion ist dafür immer nur ein Vorwand. Und immer, wenn Religionen gewaltsam aufeinanderprallen geht es eigentlich um Fragen von Macht und Unterdrückung. Glaubensfragen sind dann die Aufhänger, mit denen die Massen mobilisiert werden. – Religionen sind hier jeweils willkommene Instrumente der Verhetzung von Menschen.

Die Rolle, die der Glaube in der Welt spielen soll, ist aber im Matthäusevangelium klar beschrieben, wenn Jesus sagt:

Ihr seid das Salz der Erde. Ihr seid das Licht der Welt.

Salz kann würzen – aber überdosiert führt es zum Tod.

Gewalt und Überzeugungskampf sind nicht im Sinne von Jesus. Sondern unsere Mission heißt: Der Welt Würze und Bekömmlichkeit geben. Der Welt das Quentchen Liebe zuführen, das sie braucht, um nicht zu vertrocknen. Und mit dem Wort vom Licht ist nicht das grelle Licht von Suchscheinwerfer und Verhörlampen gemeint und auch nicht der Bühnen-Spot für eine fantastische Show.

Sondern unsere Mission heißt: Die Welt mit Jesu Sanftheit verzaubern, wie der Lichtschein einer Kerze oder ein leuchtender Sonnenaufgang.

Und der Friede Gottes ...